

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

62 (7.3.1924) 1. und 2. Blatt

Die erste Etappe des Hitler-Prozesses.

Von unserem Münchener W.-Mitarbeiter, München, 5. März 1924.

Die Vernehmung der Angeklagten im Hochverratsprozess, über dessen Verlauf im einzelnen die Leser unseres Blattes unterrichtet sind, ist abgeschlossen. Damit liegt die erste Etappe dieses merkwürdigen und in der deutschen Rechtsgeschichte und Politik wohl einzig dastehenden Gerichtsverfahrens hinter uns. Ist es auch in diesem Augenblick noch nicht möglich, ein abschließendes Urteil über das bisherige Verhandlungsergebnis zu fällen, so haben sich doch Teilresultate ergeben, die bedeutsam und unumstößlich genug sind, um aufgezeichnet zu werden. Diese Teilresultate beziehen sich auf die Gesetzesverfassung der Angeklagten, auf die tiefere Bedeutung der Novembervorgänge und auf die Befreiung des nachrevolutionären deutschen Staates überhaupt.

Von den Angeklagten interessieren vor allem Adolf Hitler, Dr. Weber (der Führer des Bundes „Oberland“), Oberlandesgerichtsrat Böhner, Oberstleutnant Kriebel, der militärische Leiter der Aktion vom 8. November, und selbstverständlich General Ludendorff als das geistige Zentrum der völkischen Bewegung von überregionaler Einflüsse. Von sonstigen Hochverratsprozessen, deren wir in Deutschland seit der Revolution in schon eine stattliche Anzahl erlebt haben, sieht der gegenwärtige angesehene aber durch die gerade Offenheit und Mannlichkeit, mit der sämtliche Angeklagten ohne Ausnahme sich zu den ihnen zur Last gelegten Taten bekennen, und die persönliche Selbstlosigkeit, mit der jeder der Angeklagten die Mitschuldigen zu entlasten und alle Verantwortung — das gilt in erster Linie für die Führer — auf sich zu nehmen sucht. Darüber hinaus muß anerkannt werden, daß die politischen und militärischen Führer des Umsturzes ohne Zweifel von durchaus nationalen und vaterländischen Bewegungen geleitet waren und persönliche Motive nicht erstrebten. Weiter muß ihnen zugute gehalten werden, daß sie offenbar des Glaubens waren, die tatsächlichen Inhaber der Staatsgewalt in Bayern zur Zeit des Völkischen Kampfs, Kossow und Seifert, stünden mit dem Herzen auf ihrer Seite und bräuteten nur eines Aufstoßes von außen, um sofort mitzutun. Daneben aber steht gleich die für die Bewertung der Hauptangeklagten als politische und militärische Führer vernichtende Erkenntnis, daß nicht ein einziger von ihnen über die tatsächliche Stärke der eigenen Bewegung ein richtiges Urteil besaß, geschweige denn, daß er über den wirklichen Umfang der entgegenstehenden Kräfte, wie auch über die inner- und außerpolitischen Möglichkeiten und Folgen des geplanten Aufstandes ein einigermaßen klares Bild gehabt hätte. Gerade darin aber liegt das Verhängnis und die Wahnsinnigkeit des gescheiterten Staatsstreiches, daß brave deutsche Jungmänner und offenerberedete vaterländische Gemüter in so großer Zahl einer politischen, militärischen und leider auch weltanschaulichen Führung sich anvertraut hatten, die in der Hauptphase mit Verwirrung und tönenden Worten arbeitete, mit der realen Wirklichkeit aber nicht zu rechnen verstand. Dieser mangelnde Wirklichkeitsinn fällt am meisten bei General Ludendorff auf, und vielleicht haben jene Beurteiler nicht so ganz unrecht, die sagen, die Darlegungen Ludendorffs vor Gericht hätten erneut bewiesen, daß dem verantwortlichen militärischen Führer Deutschlands im Weltkrieg schon immer die Fähigkeit in etwa abgegangen sei, die eigenen und die fremden Kräfte richtig einzuschätzen; an diesem Mangel aber sei nicht zuletzt die deutsche Kriegsführung gescheitert.

Von einer geradezu unverständlichen Verkenntnis der militärischen Lage in Norddeutschland sowie auch in Westfalen und Baden während der Schlacht von Tannenberg und an der Masurischen Fronte mag man sich abhalten. Die völkische Bewegung würde sich in ganz Deutschland durchsetzen haben, wenn nur die bayerische Staatsgewalt mit ihr nicht hätte, der wirkliche Führer der Verhältnisse kann aber eine braverliche Verantwortung nicht von dem Kopf schütteln. Nach dieser Hauptaufgabe verweist man die Schuld auf den Herrn von Kahr, der nicht: Kahr war immer mehr Realpolitiker und

Wirklichkeit, sondern als seine heutigen geschworenen Gegner, die ihn vor Gericht nach allen Regeln der Demagogie ins Unrecht zu setzen suchten, und er wußte offenbar besser Bescheid, wie es in den führenden Kreisen der außerbayerischen Reichswehr und vaterländischen Bewegung ausnahmslos die Führer des bayerischen Kampfbundes. Sein Zaudern, den entscheidenden Schritt zu tun, erwidern die Eingeweihten daher nur zu berechtigt. Worin dieser Schritt bestanden haben würde, läßt sich aus den einseitigen Darlegungen der Angeklagten nicht mit Bestimmtheit entnehmen. Sämtliche Angeklagte wollen der Überzeugung gewesen sein, daß die tatsächlichen Träger der bayerischen Staatsgewalt mit ihrem „March nach Berlin“ genau dasselbe beabsichtigten, was auch der Kampfbund wollte: den bewaffneten Aufmarsch gegen die Reichsregierung. Dieser Darstellung gegenüber darf jedoch als ziemlich sicher angenommen werden, daß Herr von Kahr einen anderen Plan im Auge hatte, der weniger nach offener Rebellion aussah; wahrscheinlich dachte er an die Möglichkeit, mittels eines verhängnisvollen Trübs von Bayern aus in enger Zusammenarbeit mit bestimmten rechtsnationalen Gruppen im Norden, vielleicht sogar mit Einschluß des Generals von Seeckt, die damalige Reichsregierung zu einer mehr oder minder freiwilligen Abdankung zwingen und an ihre Stelle eine logische nationale Regierung mit diktorischen Vollmachten setzen zu können. Das Vorbild zu einer solchen Regierungsumgestaltung konnte man ja der nachrevolutionären innerbayerischen Geschichte entnehmen: die Erziehung der sozialistischen Regierung Hoffmann durch die Regierung Kahr im September 1920;

Es lag also in dem wiederholten Hinweis Kahrs gegenüber den Führern des Kampfbundes, daß er mit jenen im Ziele einig sei, keine Unwahrscheinlichkeit und Fiktion, sondern die dazugehörigen, in der Gerichtsverhandlung seitens der Angeklagten und besonders Redensartlichkeit immer wieder erhobenen Anschuldigungen gegen Kahr und dessen Mitarbeiter dürften daher auf einem grundsätzlichen Mißverständnis beruhen, wenn wir bösen Willen und absichtliche Verdrehung der Tatsache ausschließen wollen. Nähere Einzelheiten werden allerdings erst aus der Vernehmung der angeklagten Herren bekannt werden. Alles in allem: Wenigstens General Ludendorff hätte sich über die tatsächlichen Verhältnisse weit strengere Rechenschaft geben müssen, als er dies nach seinen eigenen Darlegungen getan hat. So aber ist auch er in den verhängnisvollen Fehler Hitlers gefallen, die großgedachte vaterländische Bewegung, deren leidenschaftlichster Träger der Kampfbund sein sollte, in der Hauptphase auf Stimmung aufzubauen. Ja man kann sich des leisen Verdachts nicht erwehren, daß die Führer des Kampfbundes deswegen früher loszulegen, als Kahr etwa beabsichtigte, weil sie verhindern wollten, daß wenig radikale Truppen ihnen zuvor kämen oder gar die Führung an sich rissen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Aussage des Oberstleutnants Kriebel: er habe dem General von Kossow gelegentlich einer Unterredung vorgeschlagen, wie gefährlich es sei, die Leute des Kampfbundes immer wieder in Stimmung zu bringen und dann wieder hinauszuändern. Dagegen wird hier eine andere Aussage derselben Kampfbundführer registriert werden, daß er wieder die Weimarer Verfassung noch die bayerische Verfassung gelesen und gefamnt habe, und daß es ihm genügt habe, zu wissen, daß Herr v. Kahr ein Gegner dieser Verfassungen sei, um sie sich aus mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen. Für einen Führer einer vaterländischen Bewegung, selbst wenn er nur die militärische Leitung hat, ist das sicherlich kein erhebendes Selbstverständnis. Es offenbart aber schamlos die politische Verwirrung der ganzen Aktion, die in der mehr als vierhundertjährigen Verfassungsgeschichte Deutschlands, ist möchte sagen, historisch gewordenen Ausdruck fand.

Hitlers Rede vor dem Gericht war und sollte auch nichts anderes sein, als eine Propagandarede großen Stils vor dem Forum der ganzen Welt. Ganz auffallend war die Verknüpfung mit dem Auftreten gewisser Führer des holländischen Aufstandes; es sei nur erinnert an die Waffenstillstandsverhandlungen in Breitenburg. In dieser seiner Rede zeigte sich Adolf Hitler als der im Grunde gänzlich unpolitische, ja naive Schwärmer und persönlich anfängliche Mensch, für den ihn kritische Beobachter, die sich

durch seine glänzende Beredsamkeit nicht täuschen ließen, immer gehalten haben. Wirkliche Staatsmännische Befähigung enthält nicht ein Satz seiner langen Rede; dazu fehlen Hitler die tiefere Kenntnis der historisch-politischen Zusammenhänge, der deutlichen Geschichte, der kulturell weltanschaulichen Gegebenheiten und Triebkräfte und nicht zuletzt des wirtschaftlichen und sozialen Nadelwerks. Wenn es je einen „Politiker“ gegeben hat, der fast ausschließlich die Stimmung aufweckte und auf Stimmungen seine Erlöse aufbaute, dann ist es Adolf Hitler; er eignet sich zum Trommler einer Bewegung, aber nicht zum politischen Führer. Das beweist auch sein grundsätzlicher Anspruch, einen staats- und machtpolitischen Führer zu sein, nicht, sondern höchstens einen wirtschaftlichen und kulturellen. Jeder Abschlüsse in der Politik weiß dagegen, daß Nationalismus in erster Linie eine staatspolitische Angelegenheit ist.

den, die bezweigen können, daß das wahr sei, was gegen ihn behauptet wurde. Es geht nicht an heute Drama zu nehmen, mögen oder übermorgen oder erst die Gezeugen gehört werden, sonst wird man in der Öffentlichkeit glauben, daß die Angeklagten die Unmöglichkeit gehabt haben. Die Wahrheit müßte durch fortwährende Überlieferung mit dem Gewissen verknüpft werden. Reichsanwalt Dr. Gernert verweist gegenüber anderen Erklärungen aus Berlin, daß der von dem Angeklagten Wagner genannte Bismarckbrief nicht mit dem Reichspräsidenten in feinerer Beziehung steht. Eine Zeitungsmeldung, daß ein Brief des damaligen Reichstagsabgeordneten Gert im September 1918 an Ludendorff im Sekretariat der St. Reichswehr in Glatz gefunden sei.

Der Hitler-Ludendorff-Prozess.

Ein Zwischenfall. — Der Erste Staatsanwalt verlißt den Sitzungssaal. — Der Erste Staatsanwalt verlißt den Sitzungssaal. München, 6. März. Die heutige Vormittagsitzung im Hitlerprozess begann mit Erklärungen der Verteidigung. Der Verteidiger Justizrat Kahl nahm die Verhaftung des Hauptmanns A. D. Weiß zum Anlaß neuerlicher schwerer Angriffe gegen die Staatsanwaltschaft, die einen weiteren Verhaftungsschritt habe trotzdem aber den „Hauptschuldigen, den Herrn von Kahr, nicht verhaftet.“

Der Vorsitzende unterbrach wiederholt den Verteidiger mit dem Hinweis, daß diese Sache nicht zum vorliegenden Prozess gehöre und daß er die Ausdrücke rügen müsse. Darauf erhob sich der Erste Staatsanwalt Stenglein und gab die folgende Erklärung ab: „Ich bin während dieser Verhandlung Gegenstand der mannigfachen und schmerzhaften Angriffe gewesen. Ich habe mich bisher immer gemäßig und zurückhaltend darauf geantwortet, da es mein Bestreben war, die Verhandlung in sachlicher Weise zu führen. Ich habe jedoch heute mit Verachtungsmitteln und herabsetzenden Zug vorgeworfen. Es ist nicht um meiner Person willen es ist um das Ansehen der Stelle, welche ich verrete, als Vorstand der Staatsanwaltschaft München I, wenn ich hermit erkläre, daß ich mich an einer Verhandlung, in der ich sorgfältig den verschiedensten Angriffen ausgesetzt bin nicht mehr beteilige. Ich bitte die Herren Kollegen: Vertreten Sie die Anklage weiter!“

Staatsanwalt Dr. Stenglein verließ darauf den Sitzungssaal. Staatsanwalt Ehrhardt: „Bitte mir zu erlassen, zu diesem Vorfall verbindliche Stellung zu nehmen. Ich bin aber veranlaßt mit meiner vorgelegten Behörde in Verbindung zu treten. Ich bitte daher, die Sitzung auf einige Zeit auszusetzen.“

Vorsitzender: Ich weise ausdrücklich die behaupteten Ausdrücke zurück. Ich habe das ja, schon getan. Ich halte das für unangebracht, daß mit derartig schadenbringenden Vorgehensgangen wird. Ich muß das rügen. Justizrat Dr. Kahl: Ich muß das annehmen. Der Herr Vorsitzende möge sich aber in die Gefühle eines Mannes hineinsetzen der wie Hauptmann Weiß als tapferer Soldat. Staatsanwalt Ehrhardt, den Justizrat Kahl unterbrach: Ich muß nochmals bitten, die Sitzung zu unterbrechen, damit ich nicht gezwungen bin, dem Weisheit meines hochverehrten Chefs sofort zu folgen. (Justizrat Kahl rief: „Es wird noch genügend Staatsanwälte geben!“)

Vorsitzender: Das geht zu weit! Die Verhandlung wurde hierauf unterbrochen. Vorsitzender Reichart gab bei Beginn der heutigen Verhandlung des Hitlerprozesses bekannt, daß im bisherigen Verlauf des Prozesses gegen die Reichswehr und Landespolizei durch einzelne Angeklagte schwere Vorwürfe erhoben worden seien. Das Gericht könne nicht von vorne herein derartige Angriffe abschneiden. Es werde aber den Angeklagten die Möglichkeit der Verteidigung gegeben, und Oberleutnant Braun wird heute nachmittags Gelegenheit zur öffentlichen Verteidigung als Zeuge erhalten. Der Vorsitzende gab dann ein Schreiben der Reichswehrleitung bekannt, wonach der frühere Oberwachmeister der Schutzmannschaft Hoffmann, der als Zeuge behauptet habe, die Verpflichtung auf die Republik als Nebenverpflichtung zu haben, in Wirklichkeit die Verpflichtung auf den bayerischen Volksstaat unterworfen und die Eid auf die bayerische und die Reichsverfassung geleistet habe.

Justizrat Dr. Schramm verlangte daß diejenigen Leute dem Oberleutnant Braun gegenübergestellt werden, die bezweigen können, daß das wahr sei, was gegen ihn behauptet wurde.

den, die bezweigen können, daß das wahr sei, was gegen ihn behauptet wurde. Es geht nicht an heute Drama zu nehmen, mögen oder übermorgen oder erst die Gezeugen gehört werden, sonst wird man in der Öffentlichkeit glauben, daß die Angeklagten die Unmöglichkeit gehabt haben. Die Wahrheit müßte durch fortwährende Überlieferung mit dem Gewissen verknüpft werden. Reichsanwalt Dr. Gernert verweist gegenüber anderen Erklärungen aus Berlin, daß der von dem Angeklagten Wagner genannte Bismarckbrief nicht mit dem Reichspräsidenten in feinerer Beziehung steht. Eine Zeitungsmeldung, daß ein Brief des damaligen Reichstagsabgeordneten Gert im September 1918 an Ludendorff im Sekretariat der St. Reichswehr in Glatz gefunden sei.

Justizrat Kahl protestiert gegen die Verhaftung des Hauptmanns Weiß, nachdem der Landtag den Verhaftungsbefehl gegeben habe, daß niemand mehr verhaftet werden solle, sonst ist die Anklage erhoben ist. Weiß habe werden die Verhaftungen fortgesetzt bei Leuten die an den Verhandlungen gar nicht beteiligt waren, während die Verhaftungen von anderen, die sehr stark beteiligt waren, nicht vorgenommen wird. Weiß sei jahrelanger Mitarbeiter des Herrn Kahr gewesen. Justizrat Kahl erklärte, es habe nie ein Mann die Macht in Bayern wie Kahr in dem Augenblick, wo es sich gehandelt habe, hatte, wenn sich die Verhältnisse wirklich abgeklärt hätten. Warum nicht nicht beruhen verhaftet der die Maßnahme am 9. November auf sich geladen hat. (Weiß im Hofraum.)

Es folgt dann der oben gemeldete Zwischenfall, bei dem der Erste Staatsanwalt die verbindliche Stellung der Verhandlungen beantragte und unter großer Bewegung die Verhandlung unterbrochen wurde. Während der Pause besprach sich der Gerichtsvorsitzende Reichart mit dem Zweiten Staatsanwalt, wonach um 10.10 Uhr die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden. Gleichzeitig mit dem Gerichtshof waren folgende für die heutige Verhandlung geladenen Zeugen erschienen.

Es meldete sich sofort Justizrat Kahl zum Wort. Der Erste Staatsanwalt Ehrhardt bestand darauf, daß er jeder anderen Erklärung feststellen dürfe, daß in Antrag auf Unterbrechung der Sitzung zu Recht bestehe und die formelle Unterbrechung so rasch wie möglich erfolgt solle. Dann erklärte Justizrat Kahl, er habe vorher in der Erzeugung über die Verhaftung des Hauptmanns Weiß, die ihm persönlich außerordentlich nahe gegangen sei, einen Ausdruck gebraucht, von dem er momentan nicht gefaßt habe, daß er eine persönliche Stellung zum Staatsanwalt enthalte. Es liege ihm fern, den Staatsanwalt irgendwie zu kränken oder zu verletzen.

den Anlauf zur zweiten zu gelitten, daß nun auch keine Preise erhöht werden müßten, um den geringsten Anstieg zu schaffen. Dieses Schauspiel hat sich schon zum Gaudium aller Nichtraucher mehrmals wiederholt. Das schadenfreudigen Wesen, die sich die andern mit dem kostlosen Genießen ihrer eigenen Person für gründe rauchen sehen, haben dabei immer den belustigten Eindruck der Schaffherde, die der Schaffherde, so laufen die Schafe auf die andere, in der Menge, dort ruhig grasen zu können; kaum sind sie dort, ist auch der Schaffherd schon auf die andere Seite herum und fährt ihnen in die Waden. Nur so gewöhnlich sind die österreichischen Raucher nicht, denn sie verhalten sich in eine schamlose Wut, die sie sich nicht reichlich von der Seele rauchen, um dann rekonstruiert unentzerrbaren Laster weiter zu frönen. Soeben die Regie wieder die Zigarettenpreise mit einer Erhöhung bedacht, bei der sich nach der letzten Erhöhung der Zigarettenpreise viele Zigarettenraucher entschädigt hatten. Diese Preiserschöpfung hat sich verabschiedet und verhöhet die teuren Spezialitäten, jetzt schon nur mühsam abgeholt werden, da ihre Schärfe durch schmerzhaften Fremden, jetzt nicht mehr genügend vorhanden sind. Aber die Preise dieser Spezialitäten treibt sie, wie ihr die Arbeiterzeitung wußten, wußten rechnet, auf und sogar über die Goldparität. Wenn der Schmerzhaft ist, daß die so beliebte Virginia, die einmal 18 Heller gekostet hat, nunmehr mit 2000 Kronen nicht bei 14000 (was der Goldparität entspricht), sondern bei 18182 (das der Vorjahrespreis) kosten soll. Diese Preise bietet die Regie eine neue billige Sorte mit einem Nennwert von 1400 Kronen, die den Ehrennamen „Kaiser“ tragen soll. Das entsetzt natürlich nur wenig, gaulig-ironische Bemerkungen. Sie werden sich hoffentlich nicht bewähren. Denn sollte diese Sorte wirklich nicht bewähren, wie die Arbeiterzeitung hofft, eine „Sinfaldora“ sein, dann wäre es wohl besser gewesen, ihn jenen Ehrentitel zu geben.

Kunst / Wissen.

Als Operndirektor und Ersten Kapellmeister für das künftige Stadttheater in Talsbach hat die Stadtverwaltung den Kapellmeister Fritz Baun vom Wiener Opernhaus verpflichtet. — Das Württembergische Landtheater in Stuttgart bringt als nächste Neuheit des Schauspielers das in Deutschland bisher so gut wie unbekannte Lustspiel „Calderons Räte dich vor allem Wasser in der Bearbeitung von Maxfeld Schneider, in dessen Händen auch die Erzielung liegt.

Die rheinische Literatur- und Musikwoche wird in diesem Jahre, verbunden mit einer Musikwoche, im Juni und Juli in den Höher Ausstellungenhallen stattfinden und noch vor Pfingsten eröffnet werden. Außer literarischen und musikalischen Veranstaltungen größerer Stils wird eine Ausstellung vorbereitet, die sich auf dem Gebiete der Literatur und Musik. Eine besondere Gruppe: Das Stadt- und Landtheater wird die Eigenart, Schönheit und Anziehungskraft der rheinischen Stadt- und Landtheater veranschaulichen.

Hochschulen.

Die katholische Universität in Lublin besteht seit dem Ende des Weltkrieges. Die kirchliche wie die Staatsbehörde tragen in gleicher Weise zur Gründung bei. Die Universität verfügt über große Gebäulichkeiten, sie besitzt eine theologische Fakultät, eine Fakultät des kanonischen sowie des bürgerlichen Rechts und eine philosophische Fakultät. Im Jahre 1923 zählte man an ihr 80 Professoren und 1500 Studenten.

Münchener Theater.

Ein Nachfolger unseres verstorbenen Generalintendanten Dr. Reich ist unter den vielen Bewerbungen noch nicht ausgewählt worden. Es wirden für die verbleibende Verwaltungsdirektion Oberregierungsrat Gehweiler die Geschäfte. Man will die Lösung der so überaus wichtigen Frage nicht überstürzen. Es ist eine schwere

Aufgabe, die den neuen Führer unserer Staatstheater erwartet, denn die Wägen sollen jetzt ohne finanzielle Hilfe des Staates auf eigenen Füßen stehen dabei sollen sie doch die hohen Traditionen wahren und nicht auf Geldspendern herabsehen. — Unser Volkstheater mit einer Uraufführung. Die Musik von „Pierrots Sommernacht“ schrieb S. Koehler, der durch die seine musikalische Komödie „Meister Guido“ bekannt geworden ist. Er schreibt amüsiert, lebenswürdig, gefühlvoll; eine freundliche Komödie, der ein paar Anekdoten aufgesetzt sind. Vorausging „Der hochgeachtete Herr“ von Bela Bartok, einem Meister von moderner Neutonalität; der Inhalt seines Ballettes ist Märgenander der Krone begebenheit. In den Schluß über die Russen Rimsky-Korsakows „Scherzartage“, vom rein theatralischen Standpunkt aus das wirksamste Stück des Abends, aber in seiner unerschütterlichen Sinnlichkeit brutal wirkend. Das ist nicht die Kunst, die wir meinen. Was den Ballettmeister Kröll an Gliederung der Massen leistete; wie alles anstereidische ins reinästhetische aufgelöst wurde, verdient eine Würdigung. Die Feste der Lichtwirkung und die Feste der Farbenbilder; die träumerische deutsche Dorflandschaft, die inobitische geistige Märchenwelt des Ungarn und der orientalische Farbenreichtum des Russen waren, so verschieden sie im Stil sind, gleich glanzvoll.

Im Prinzregententheater gab man einen weniger bekannten Neitour aus: „Titus Feuerfuch“ oder der Talsman wurde von Waldau unserer stärksten Schauspielerindividualität aus einer humoristischen Rolle zu „tieferer Bedeutung“ emporgehoben. Am Abendtheater hatten wir eine recht lustige Aufführung der „Lustigen Weiber von Windsor“. Das Schauspielere auch ohne Mühe von A'colai oder Verdi gehört zu werden verdient wird zu oft vernachlässigt. — Der auch als Bühnen- und Graphiker bekannt geborene Dichter Ernst Barlach kam in den Kammerstücken mit seinem Toten Tag zu Wort. Kallenbergers Regie zeigte eine starke Kraft der Einföhrung, aber das Publikum wühlte mit dem metaphysischen Anreue des halb heidnischen, halb christlichen Gottesdieners, der plastische Klarheit vermissen läßt, nicht viel anzufangen. — Das

Schauspielhaus respektiert ein vielgerühmte Stücke des letzten Vierteljahrhunderts, wobei sich ergibt, daß gar manche in einem gefälligen Alter stehen. Den stärksten Erfolg hatte „Kollektionen“. Das Publikum hatte dabei ein Ohr mehr für Harlebens satirische Epochen es behauptet die Unformen einer besseren Zeit. Nebenbei gab es ein Gärtnerei, wenn der alle Kritik in des Rönigs Nachbarn (Operette von A. Kessel) bei schmellernden Musiksymphonien und hallenden Breuchfahnen Parade abfiel. Das tolle Haus lobt allabendlich in heller Begeisterung. Die Zeiten haben sich geändert. L. G. Oberländer.

Bunte Chronik.

Der verkümmerte Tabak. In der königlichen Volkshaus finden wir die folgende Glosse: Auf die Völkerverbündeneren Deckerreife sind besonders die österreichischen Raucher schmerzhaft zu sprechen. Denn neben den Zellen ist es ihre Leidenschaft, die die Kosten dieser Genierung, nämlich die Zinsen der Verbundandenteile und die Beiträge zur Deckung des Defizits, aufbringen muß. Die österreichische Zigarette hat daher die angenehme Aufgabe, die Preise ihrer Erzeugnisse langsam, aber stetig zu steigern. Die ihr vom Generalkommissar des Völkerverbündeneren Dr. Zimmermann gegebene Parole lautet: Die Zigarette muß erreicht werden, daß heißt, die „Fabrikanten“ müssen am Ende der unerbittlichen Prozessur in Goldfellen und -ronen mindestens wieder so viel kosten wie vor dem Krieg. Er hat natürlich nichts dagegen, den Raucherpreis bedächtig, aber ununterbrochen immer höher zu treiben, bis die schmale Zigarette eine geschickte Schaustellung ist. Sie teilt ihre Fabrikate in zwei und in Janaren und Preisentabale, und läßt jenseits stürzen sich dann jeweils auf die andere, in dem Wahn, zu können. Damit lieh sich aber nur die eigene Rolle stellen. Denn nach nicht langer Zeit erklärt dann die prüffige Regie, der Rauch der ersten Gruppe habe durch

den Anlauf zur zweiten zu gelitten, daß nun auch keine Preise erhöht werden müßten, um den geringsten Anstieg zu schaffen. Dieses Schauspiel hat sich schon zum Gaudium aller Nichtraucher mehrmals wiederholt. Das schadenfreudigen Wesen, die sich die andern mit dem kostlosen Genießen ihrer eigenen Person für gründe rauchen sehen, haben dabei immer den belustigten Eindruck der Schaffherde, die der Schaffherde, so laufen die Schafe auf die andere, in der Menge, dort ruhig grasen zu können; kaum sind sie dort, ist auch der Schaffherd schon auf die andere Seite herum und fährt ihnen in die Waden. Nur so gewöhnlich sind die österreichischen Raucher nicht, denn sie verhalten sich in eine schamlose Wut, die sie sich nicht reichlich von der Seele rauchen, um dann rekonstruiert unentzerrbaren Laster weiter zu frönen. Soeben die Regie wieder die Zigarettenpreise mit einer Erhöhung bedacht, bei der sich nach der letzten Erhöhung der Zigarettenpreise viele Zigarettenraucher entschädigt hatten. Diese Preiserschöpfung hat sich verabschiedet und verhöhet die teuren Spezialitäten, jetzt schon nur mühsam abgeholt werden, da ihre Schärfe durch schmerzhaften Fremden, jetzt nicht mehr genügend vorhanden sind. Aber die Preise dieser Spezialitäten treibt sie, wie ihr die Arbeiterzeitung wußten, wußten rechnet, auf und sogar über die Goldparität. Wenn der Schmerzhaft ist, daß die so beliebte Virginia, die einmal 18 Heller gekostet hat, nunmehr mit 2000 Kronen nicht bei 14000 (was der Goldparität entspricht), sondern bei 18182 (das der Vorjahrespreis) kosten soll. Diese Preise bietet die Regie eine neue billige Sorte mit einem Nennwert von 1400 Kronen, die den Ehrennamen „Kaiser“ tragen soll. Das entsetzt natürlich nur wenig, gaulig-ironische Bemerkungen. Sie werden sich hoffentlich nicht bewähren. Denn sollte diese Sorte wirklich nicht bewähren, wie die Arbeiterzeitung hofft, eine „Sinfaldora“ sein, dann wäre es wohl besser gewesen, ihn jenen Ehrentitel zu geben.

Nachmal: Wandel.

Bon der Beamten mit dieser Lebensweise. Auf unsere in sich liegenden Gegensätze freud um 4. März, „sozialistische Verdirektion“.

Badische

In der geistigen Frau Bremer-Deffau in der Deffau eine recht wohlhabende der Anlage zu sehr ist die Landbildung hilft der Künstlerin wünschenswert hinweg, welches, obwohl recht herrlichen Linie recht bestimmt kann in Frage kommen, doch präzisen Rolle des

Der Vorsitzende heute geandert 9. Justizrat Schwaiblmair es ist ein in je n r. Mandanten, des sind sind, melo schied empfunden daß die sämtlichen befragen daß Weis zu Ende Der Vorsitzende fre tag vormitta

Nach dem

München, 6. ansichtlich noch drei sind etwa 80. von laden. Das Urteil

war, wie der So jener zuerst vom ganz ein sozial (Frei)stund) ab f. G. in dem Reute hätten die Gerechtigkeit in den (Franz)isler) a war, wie sich her nationalsozialistischer Verfasser d.ä Br ihm geistig bene moauf der Werk erreichen wollen, im übrigen aber gemein. Ein damals, als bald ausgaben, weil es die der Veröfflich: „Wie Kahl Bon K. ö. i. e. r. M. ö. n. c. h. e. n. Jud den erhielt er kein Ausnahm, die nachdrücklich wieder

Nachdem ich ge zar ich Ihnen nicht genommen habe, j davon sein kann, d. Hitlerleute aufgekau auch schon gar nicht großer Teil der nationalsozialistische Hitler Spitzel sein e geschichte nur in die Redaktion des Bayern wieder ein

Nachmal: Wandel.

Bon der Beamten mit dieser Lebensweise. Auf unsere in sich liegenden Gegensätze freud um 4. März, „sozialistische Verdirektion“.

In der geistigen Frau Bremer-Deffau in der Deffau eine recht wohlhabende der Anlage zu sehr ist die Landbildung hilft der Künstlerin wünschenswert hinweg, welches, obwohl recht herrlichen Linie recht bestimmt kann in Frage kommen, doch präzisen Rolle des

Badische

In der geistigen Frau Bremer-Deffau in der Deffau eine recht wohlhabende der Anlage zu sehr ist die Landbildung hilft der Künstlerin wünschenswert hinweg, welches, obwohl recht herrlichen Linie recht bestimmt kann in Frage kommen, doch präzisen Rolle des

Steuerfragen.

Eine Steuerquelle.

Eine Veranlagungsbeamter schreibt: Die Gesuche um Ausreiselaubnis ins Ausland mehren sich bei den Finanzämtern ins Ungemessene.

Wie wäre es, wenn man von jedem Ausreisenden eine Gebühr von mindestens 50 Mk. erheben würde?

können alles brauchen, wo heute so schwere Lasten zu tragen sind.)

Landwirtschaft.

Bettendorf. Das 18,5 ha große Gut des Herrn Direktors der Gans- und Flachswerke Fräulein Eberhardt, ging durch Kauf an die Badische Landwirtschaftskammer über.

Landtag und Landwirtschaftspflege.

Der Landwirt aus dem Odenwald schreibt uns: Die Landwirtschaftskammer ist bisher dem Kernpunkt unserer Auseinandersetzungen aus dem Wege gegangen, weshalb er nochmals genannt sei.

aus größte Teil der badischen Landwirte steht dem Landbund fern. Er hat deshalb zum ersten nicht nötig, durch die Landwirtschaftskammer den Landbund eventuell zu unterstützen, oder zum andern von des Landbundes Geld und Gnaden abhängig zu sein.

zieht, wie sie zum wiederholten Male dargestellt wurden. Zu den Kernfragen der Auseinandersetzungen sollte die Kammer einmal klare und unzweideutige Stellung nehmen, anstatt dieselben auf das persönliche Gebiet zu schieben, aus Gründen, die durchsichtig sind.

Amtliche Nachrichten.

Der Beamtenabbau. In den einflussreichen Kreisen wurden berührt: Oberregierungsrat Ernst Schellenberg im Ministerium des Innern und Geh. Regierungsrat Otto Sternberg beim Verwaltungshof, sowie Regierungsrat Frank in Emmendingen.

Veränderungen in der Beamtenstaffel. Berührt wurden Amtmann Karl Vierling in Karlsruhe und Amtmann Josef Amberger in Mannheim zum Bezirksamt Offenburg, die Regierungsbauamter Freydele in Börsch zum Wasser- und Straßenbauamt Freiburg und Schilling in Baldshut zum Wasser- und Straßenbauamt Börsch.



Sinner-Bier

die führende Marke



Dunkel Märzen - erstkl. Spezialbier

kommt von Mittwoch, den 12. März an zum Ausstoss

Pfannkuch & Co. Eingetroffen: Mehrere laubend frische Bollen, Süß-Büchlinge

Statt Karten. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter und Schwester Hildegard im blühenden Alter von 13 Jahren in die Seligkeit seiner Engel aufzunehmen.

Adler-Fahrräder Automobile und Schreibmaschinen. Zu beziehen durch die Fabrikniederlage: Alwin Vater, Zirkel 32

Karlsruher Männerturnverein E.V. Großer Schwarz-Weiss-Ball Samstag, den 8. März, abends 7 Uhr, in den festlich geschmückten Sälen des Restaurant Löwenrachen.

Pfannkuch & Co. Eingetroffen: Ein weiterer Waggon extra schwere frische Eier

Büchlinge 30 Pf. 5 Pfund-Büchlein Markt 1.40 so lange Vorrat

Amtliche Anzeigen. Die Schlachtordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe betr. Auf Anordnung des Ministeriums des Innern erhält mit Zustimmung des Stadtrats Karlsruhe der 9. Abt. 3 der obigen ortspolizeilichen Vorschriften folgende mit Entscheidung des Herrn Landeskommissars hier vom 26. Febr. ds. Js. für vollziehbar erklärte Fassung: „Das Blut geschächelter Tiere darf nicht aufgefunden werden.“



Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge in verschiedenen Preislagen offeriert. Heinrich Weintraub, Kronenstr. 52

Eier 10 Stück 1.35

Harmonium, 8 Reg., prima Ton und Mark, sofort für 300 G.M. zu verkaufen.

Das Fortnath Karlsruhe-Gardt verleiht Freitag, den 14. März ds. Js., vormittags 9 Uhr, im Schützenhaus bei Karlsruhe, aus Staatswald Hardtwald: Abt. IV, 12a ca. 450 Ster meist kleines Brennholz von Losnummer 1-210.

Kauft bei unseren Inferenten. gleichnamigen Lustspiel des H. Teweles. Musik von Erich Wolfgang Korngold 7 1/2 (Sp. I, 5.40).

Sport-Artikel jeder Art, preiswert und gut. Sport-Haus Brannath Karlsruhe, Durlacher Tor.

Das Glück Roman

Wesien werden nach Wahl der Farbe gefärbt. Sumperwolle in vielen Farben.

Verkaufmachung. Wegen des Rechnungsabchlusses am 31. März 1924 erlaube ich um baldige Einreichung der Rechnungen für städt. Arbeiten und Lieferungen bei den aufständigen Stellen. Karlsruhe den 3. März 1924. Der Oberbürgermeister.

Kammerspiele im Künstlerhaus. To. 9. vorm. 11 1/2. Morgenveranstaltung des Theaterkulturverbands. Einführung in W. v. Scholz' Weltlauf mit dem Schatten. Vortrag von Dr. R. K. Göltschmit-Heidelberg. Rezitationen.

Wieder eingetroffen! Dollar- und Goldmark-Umrechnungstafeln vom Januar 1919 bis Dezember 1923. Preis nur 50 Pf.

Das Glück Roman

Frachtbriefe Heiert schnellstens A.G. Badenia

Bad. Lanjestheater. Freitag, den 7. März 7-10 Uhr. Sp. I, 5.40. Abon. A. 15. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 7401-7800 Aida.

gleichnamigen Lustspiel des H. Teweles. Musik von Erich Wolfgang Korngold 7 1/2 (Sp. I, 5.40). - Mi. 12. Volksbühne O 3 Undne 7 1/2 (Sp. I, 5.40). - Do. 13. * Oeffentliche Vorstellung, gleichzeitig für die aufgefundenen Volksbühnenmitglieder Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, 7. (Sp. I, 4.20) - Fr. 14. * Von B. 10. Th.-G. B.V.B. Nr. 1201-1400. Erstes Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer von der Staatsoper Berlin: Fidelio. Titelpartie: Maria Lorenz-Höllischer. 7 1/2 (Sp. I, 5.40). - Sa. 15. * Abon. E. 16. Th.-G. B.V.B. Nr. 3801 bis 4000. 7801-8000. Der Blaufuchs. 7 1/2 (Sp. I, 4.20). - So. 16. Nachm. 8. Rotkäppchen. (Sp. I, 2.-); abds. 6. Zweites Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer von der Staatsoper Berlin: Lohengrin. Ortrud: Maria Lorenz-Höllischer (Sp. I, 7.20). - Mo. 17. Th.-G. B.V.B. Nr. 5801 bis 6000. VII. Sinfoniekonzert des Bad. Landes theaterorchesters. Werke von Haydn. Dirigent: Fritz Cortolozzi 8. (Sp. I, 2.50). - Die 18. * A. 16. Th.-G. B.V.B. Nr. 6401-6900. Kyritz-Pyritz 8 1/2 (Sp. I, 4.20).

Badische Kartoffeln Pfund 4 Pfennig bei Bucherer

Badische Kartoffeln Pfund 4 Pfennig bei Bucherer

Filder-Sauerkraut Pfund 10 Pfennig bei Bucherer

Im Konzerttheater. So. 9. und So. 16. je Heitere Oper in einem Akt. Frei nach dem weils * Der Mustergatte. 7. (Park, I, 3.-).

Aus der Jungzentrumsbewegung.

Die Vertreterkonferenz der deutschen Zentrumsjugend in Paderborn.

Stimmungsbild von einem Teilnehmer.

Was der letztjährigen Sildesheimer Reichstagskongress der deutschen Windthorstbünde ihren besonderen Charakter verliehen hatte: der gewaltige Aktivismus des jungen Zentrums, der spontane schöpferische Drang nach Umgestaltung und Erneuerung des staatlichen wie des parteilichen Lebens, das begeisterte Bekenntnis zum republikanischen Staatsgedanken, der elementare Wille nach Vergeistigung und Verinnerlichung der politischen Kampfesarten, der Standesinteressen geklärt und entschärft, das war auch dieses Jahr in Paderborn bei den Windthorstbunden, wie bei den Studentischen Zentrumsgruppen die Grundstimmung, die mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck kam. Hatte man sich jedoch in Sildesheim mehr über grundsätzliche Fragen unterhalten, war dort der Streit über die Wesenselemente einer christlichen Politik, wie er in Godesberg entbrannt war, noch immer nicht völlig zur Ruhe gelangt, kämpfte man dort noch im einzelnen um die praktischen Auswirkungen, die sich für die politische Haltung der kathol. Jugendbewegung aus ihrer Eigenart ergeben, so hatte sich heute in Paderborn dieses neue politische Wollen unter dem Eindruck der kommenden Reichstagswahlen bereits zu ganz bestimmten Forderungen kristallisiert. Die Grundzüge dieser gaben die Gedankengänge, die enthalten sind in dem berühmten Briefwechsel des Herrn Reichskanzlers a. D. Dr. Brüning mit dem Reichstagsabg. Noos, die auf schärfste Stellung nehmen gegen eine einseitige Standes- und Interessenpolitik, namentlich aber gegen die nicht zu unterschätzenden Tendenzen gewisser Kreise, das Zentrum in den Dienst einer sozialen Reaktion zu spannen.

Man war sich darüber klar, daß jetzt der Augenblick gegeben sei, der Partei offen und unabweisbar zur Kenntnis zu bringen, wie heute die Zentrumsjugend denkt und was sie von ihr für die kommenden Reichstagswahlen erwartet. Mit lebhaftem Bedauern wurde darum festgestellt, daß die Wahlrechtsreform, auf welche die Jugend große Hoffnungen gesetzt hatte, vorerst gescheitert ist. Man gab jedoch der Erwartung Ausdruck, daß die Partei alles tun werde, um sie zur beschleunigten Durchführung zu bringen. Denn zu einem Reichstag und auch zu einer Partei in ihrer Zusammensetzung wie die gegenwärtige könnte die Jugend kein Vertrauen mehr haben: das soll hier einmal in aller Offenheit ausgesprochen werden. Die Jugend verlangt keine Interessensvertretung, sondern politische Persönlichkeiten, Persönlichkeiten großen Stils, mit aktivem, aber selbstlosem Willen und schöpferischen Impulsen, keine Parteiprogramme, sondern Taten! Die Jugend ist begeisterungsfähig in höchstem Grade, besitzt eine erbliche Opferbereitschaft, aufrechte Eingabe, einen hohen Optimismus und ist nur zu gerne bereit, freudig einer Sache Gefolgschaft zu leisten. Aber sie verlangt, daß die Persönlichkeiten, zu denen sie Vertrauen haben soll, auch wirklich solche sind: Männer mit großen Gedanken und selbstlosen Motiven, die auf Grund ihrer ganzen Vergangenheit, ihrer geistigen und sozialen Einstellung eine wirkliche Garantie dafür bieten, tatsächlich nur solches zu wollen, was zuerst und ausschließlich dem Wohl des sozialen Ganzen dient. Wenn es, wie man uns sagte, Abgeordnete geben soll, denen ihre Botschaften wichtiger sind als die Reichstagsitzungen, so muß das im kommenden Reichstag eine absolute Unmöglichkeit sein, und wenn nach der sehr zurechtfindenden Bemerkung eines um die Partei hochverdienten Volksführers auch heute noch unsere Parteiführer sich zu Tode arbeiten müssen, weil ein großer Teil der Abgeordneten entweder nicht fähig oder nicht willens ist, sie zu entlasten, so sollte die Partei in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, hier einmal ganz gründ-

lich Wandel zu schaffen. Denn sonst sterben auch unsere heutigen Parteiführer wieder in kürzester Zeit hinweg, die Politik selber aber wird immer mehr zum Zummelpfad der wilden und eigensüchtigen Standesinteressen, die unser Volk wahrhaftig schon genügend zerklüftet und zerfleischt haben. Dieser innere Reinigungsprozess in der Partei, ohne den eine Gesundung unmöglich ist, muß aber bald und gründlich erfolgen und die Voraussetzung dafür schaffen, daß jener Geist wiederum voll und ganz zur Herrschaft gelange, den unser unvergänglicher Größter einmal in die Worte gefleht hat: „Mag die Partei zugrunde gehen, wenn nur das Vaterland gerettet wird!“ Dies allein ist der echte alte Zentrumsgeist, dem jede Politik zunächst und ausschließlich dienlich ist am Volksganzen, und jeder, der sich nicht zu dieser Auffassung bekennt, gehört nicht innerlich zum Zentrum! Wenn es darum gerade solchen Kreisen, die innerlich mit dem Zentrumsgehirnen nichts gemein haben, gelingen konnte, in der Partei Einfluß zu gewinnen, so ist das eine der Hauptursachen dafür, daß die Partei zeitweise ihrem wahren Wesen ganz offensichtlich entfremdet schien. Das sind nur einige wenige Punkte, in denen die kathol. Jugendbewegung mit der offiziellen Haltung der Partei im Reich unzufrieden ist, sie können noch vermehrt werden. Namentlich daß man ganz und gar kein Verständnis für die allzu vorsichtige Leitertätigkeit in Bezug auf den demokratisch-republikanischen Staatsgedanken, am empfindlichsten aber ist man über den persönlichen unvornehmen Kampf, der in einzelnen Kreisen gegen den Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Brüning und seine Politik offen oder versteckt geführt wird.

Diese Wahrheiten sagen wir nicht aus negativer Unfruchtbarkeit Lust am Kritizieren, aus Kritik um der Kritik willen, solche liegt uns völlig fern, sondern lebendig aus Liebe und Sorge für die Partei, der wir die Verbesserung geben möchten, daß sie jederzeit auf die Jugend zählen kann, wenn es gilt, die alte Tradition zu wahren und sie zu schützen gegen Mißbrauch durch Masseneigennützigkeit und soziale Reaktion. Dieser Gedanke kam auch in Paderborn immer wieder zum Durchbruch, sowohl in den großen Referaten wie in der Diskussion: Die Partei soll wissen, daß die Jugend hinter ihr steht, aber nur dann, wenn sie auch ernsthaft entschlossen ist, das zu bleiben bzw. wieder zu werden, was sie von jeher gewesen: eine christlich-demokratische Volkspartei, die die Innenpolitik der Angehörigen des Volksganzen, die festhält an den traditionellen Gedanken der Volksgemeinschaft und der Völkergemeinschaft.

Im ersten Referat gab der Geschäftsführer der deutschen Windthorstbünde, Herr Dr. Krone, Berlin eine kurze Übersicht über die innere Entwicklung der Bewegung von Sildesheim bis Paderborn. Ausgehend von den drei Typen in der Zentrumsjugend, die er in Sildesheim aufgezeigt hatte, konnte er feststellen, daß der dritte Typ, der das alte mit dem neuen harmonisch verbindet, stark im Wachsen begriffen ist. Wir halten entschlossen an der Tradition fest, aber ebenso entschlossen an unserer Eigenart.

Die Frage des Verhaltens der Jugend bei den kommenden Reichstagswahlen behandelte in klaren, scharf umrissenen Darlegungen Dr. Buhla, Berlin. Die ganze Politik ist eine Frage der Persönlichkeiten. Was dem Reichstag fehlt, ist eine genügend große Anzahl geistig allgemeinpolitisch eingestellter Menschen. Wir können und dürfen die Interessensvertreter nicht ausschalten, sie sind notwendig, aber sie müssen auch dafür Verständnis haben, daß ihre Standesinteressen sich dem Volksganzen unterzuordnen haben. Dieser war aber der Kandidat viel zu häufig abhängig von

seiner Organisation. Die Verfassung sagt zwar über die Stellung und Aufgabe der Abgeordneten etwas wesentlich anderes, aber aus Furcht vor der Organisation haben manche Abgeordnete bei ihrer Abstimmung ihre bessere Einsicht zurückgelassen. Auf der gleichen Linie stehen die zahllosen zum Fenster hinausgehaltenen Reden, über die selbst der Reichstagspräsident, Löbe schon öfters bitter geklagt hat, wie sehr sie dem Ansehen des Parlamentes schaden. Darum muß man unter allen Umständen an der Wahlrechtsreform festhalten und von der Partei verlangen, daß sie sich auch energisch dafür einsetzt. Denn alle politischen Probleme, namentlich das soziale und die Reparationsfrage, werden in dem Geiste gelöst, von dem die politischen Persönlichkeiten erfüllt sind. Weil weite Volkstrennung zu bestimmten Abgeordneten des Reichstags, kein Vertrauen mehr haben können, ist eine starke Spannung zwischen Kapital und Arbeit entstanden. Eine Auswirkung dieser Spannung ist die Bildung der „Christlich-sozialen Volksgemeinschaft“. Ein solcher Weg ist natürlich in höchstem Grade unklar, aber nicht so schwer zu verstehen, denn ein Wirtschaftsethos ist weitläufig überhaupt nicht mehr vorhanden, und im Unternehmertum sind die christlichen Persönlichkeiten, die diese Beziehung auch wirklich verdienen, sehr selten. Die Kreise haben auch den positiven Widerstand im Aufbruch auf dem Gewissen, und der Aufbruch, zu dem wir damals leider geschwiegen haben, war ein zweiter verlorener Krieg. Das darf nicht mehr vorkommen: Darum muß der künftige Reichstag eine solche Zusammenziehung tragen, die ihn fähig macht, den Weg der Verständigung und Verständigung mit Europa offen und ehrlich zu gehen.

Das sind nur einige wesentliche Punkte aus dem gedankreichen Referat, aber gerade sie wurden mit stürmischer Zustimmung und lebhaftem Beifall aufgenommen und in der Diskussion mit größtem Nachdruck unterstrichen. Man gebe sich in Parteifreien ja keiner Täuschung darüber hin, daß die Stimmung in der katholischen Jugendbewegung, wie sie hier wiedergegeben wurde, im mindesten einseitig oder übertrieben sei. Sowohl in den Windthorstbunden wie in den akademischen Zentrumsgruppen sagt man sich fast: Entweder trägt die Partei den berechtigten Wünschen der Jugend Rechnung, oder die Folgen sind für die Partei nicht abzuwehren. Und das ist nicht nur Aufassung der katholischen Jugendbewegung, diese Gedanken sind bereits Gemeingut weiter Volkstrennung geworden. Die Jugendbewegung selber ist schon ein Stück Volksgut, sie stellt selber einen Teil des Volkes dar, der heute energig Verwirklichung verlangt.

Dank für die Hilfe der ausländischen Katholiken.

Als im vergangenen Herbst die Not bei uns aufs Höchste gestiegen war und entsetzliche Hungerrevolten und Bürgerkämpfe in unseren Großstädten und Industriebetrieben einen Winter voll Grauen für unsere Dichter als irgendeine andere Gegend der Welt bevölkerte Erdbeben wahnwunderbar erscheinen ließen, habe ich mich mit einem Hilferuf an die katholischen Glaubensbrüder des Auslandes gewandt. Mit demütigem Dank müssen wir bekennen, daß die Varmherzigkeit Gottes uns wider alles Erwarten doch noch vor dem Neuherten bewahrt hat. Allerdings sind viele Dinge hindurch die allgemeinen Notstände jüchtern gewesen, und man mußte sich beständig auf eine Wendung zum Schlimmsten gefaßt halten. Allmählich, und namentlich seitdem die Wertbeständigkeit des Geldes zurückgekehrt ist, haben aber die Verhältnisse sich so gewendet, daß man wenigstens etwas wieder anzukommen mag. Man muß nur beten und hoffen, daß die beginnende Besserung der Lage sich nicht, wie so manchmal in den letzten Leidensjahren, als trügerisch erweise, sondern sichere, wenn auch langsame Fortschritte mache. Jedenfalls möchte ich nicht länger zögern mit der Erklärung, daß es nicht Gott u n s e r e

katholischen Glaubensbrüder des Auslandes sind, die von christlicher Nächstenliebe getrieben und dem erhabenen Beispiele unseres H. Vaters folgend, die ärgste Verelendung von uns abzuwenden gesucht haben und noch immer abzuwenden bemüht sind. Die alles überwindende christliche Liebe hat unter Führung von ausländischen Bischöfen und Geistlichen Triumphe gefeiert, die ich nicht für möglich gehalten hätte, und die vor Gott und vor der Welt in dieser Zeit der Völkerentzweiung um so mehr Anerkennung verdienen, als um sie gerade solche Glaubensgenossen, die selbst mit des Lebens Not ringen müssen, am meisten sich verdient gemacht haben.

Schon in diesem letzten Umstand liegt die erste Mahnung, daß einerseits die Spenden des Auslandes nur auf gewissenhafteste Verwendung, aber andererseits auch nur solange, als es dringend notwendig ist, in Anspruch genommen werden dürfen. Argendwie erfreulich ist die wirtschaftliche Lage unseres Volkes noch nicht. Wenn sie auch Anzeichen von Beruhigung und Besserung aufweist, so ist doch mancherorts die Not infolge größerer Arbeitslosigkeit und völlig unzureichender Arbeitslöhne noch gettiegen. Kinderreiche Familien sind besonders schlimm daran. In der einen Stadt Düsseldorf z. B. werden noch täglich 15-16 000 Personen bloß aus Spenden privater Wohltätigkeit in den sogenannten Volksspeisungen ernährt. Vor ein schweres Problem stellt uns die nächste Zeit, die viele Zehntausende von Jugendlichen allein aus unserer Erziehung, die aus der Schule entlassen werden, keine Arbeitsgelegenheit finden werden. Gottlob sind caritative Kräfte aus Deutschland selbst in großer Zahl dabei, um der alten Not zu steuern und neuer Not möglichst vorzubeugen. Ich will nicht unterlassen, all diesen Kräften, von denen manche sich gerade um ihrer Väter willen ausstreuen, an dieser Stelle öffentlichen Dank zu sagen.

Mit einer Dankeschuld von unermeßlichem Gewichte belastet uns aber vor allem die von katholischen Ausländern uns gemordene Hilfe. Auf viele Jahre hinaus wird es eine unserer vornehmsten Pflichten sein müssen, diese Dankeschuld in etwa abzutragen und Gutes mit Gutem zu vergelten. Ein inniges Gott vergelt's möchte ich heute dankbaren Herzens in die Welt hinausrufen.

In der kommenden heiligen Fastenzeit soll unsere tiefe dankbare Stimmung durch fortgesetztes Gebet für unsere ausländischen Wohltäter, die fast in jeder Lande der Erde wohnen, zum Ausdruck kommen. Daher verordne ich, daß in allen Fastenabenden und Sonntags in sämtlichen Vor- und Nachmittagsgottesdiensten ein gemeinsames Dankgebet für unsere Wohltäter und sei es jedesmal auch nur ein „Vater unser“ und „Gegrüßet seist du, Maria“ von den Gläubigen verrichtet werde. Bei allen in die heilige Fastenzeit fallenden jogen. Stundengebeten (Ewiges Gebet und vierzigstündiges Gebet) soll eigens eine Stunde mit Vorzug dem Gebete für unsere Wohltäter gewidmet sein. Die hochw. Geistlichen verpflichten sich, in der hl. Fastenzeit statt der bislang vorgeschriebenen Imperata aus den Orationes ad diversa die für Wohltäter: „Pro devotis amicis“ (Pr. 30) als Imperata bei der hl. Messe, so weit es die Anbringer gestatten, einzulegen.

Köln, den 26. Februar 1924.

Kard. Schulze, Erzbischof von Köln.

Deutschland.

Die Wahlen im besetzten Gebiet.

Berlin, 5. März. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung der Reichsregierung mit den Reichstagsabgeordneten des besetzten westlichen Gebietes über die Frage der Neuwahlen im besetzten Gebiet statt. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die den Neuwahlen im besetzten Gebiete infolge der Beschränkung der Einreisefähigkeit, der Beschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit entgegenstehen, sprachen sich die Abgeordneten aus allgemeinen politischen Gründen für die Vornahme der Wahlen im besetzten Gebiet aus.

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.
(Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)
Ingrid war sehr bleich geworden. Oder waren es die matten Wundenstrahlen, die ihrem zarten Antlitz solch geisterhafte Blässe verliehen?
„Ich verleihe Sie nicht —“ erwiderte sie gepreßt.
Doch trat Hilmar Holger vor die weiße, mondumflossene Gestalt hin. Mit einem heißen Blick umfaßte er das sanfte, liebende Gesicht, in dessen Wangen langsam, ganz langsam leichte Rote stieg.
„Sie bedauern mich noch, daß jene Frau tot ist —“ sagte er in verhaltenem Flüstern, sich noch tiefer zu ihr herabbeugend. „Aber — bedauern Sie mich nicht, Fräulein Wendland! Freuen Sie sich mit mir!“

Unwillkürlich machte Ingrid eine abwehrende Bewegung.
„Sie halten mich für herzlos! Meinen ich sollte solch tadelnswerte Empfindungen für mich behalten!“ lachte er bitter auf. „Sie haben ja recht! Lange habe ich auch geschwiegen. Die ganzen Jahre hindurch habe ich meinen Kummer in meiner Brust verschlossen — er hat mich zum finsternen, vorläufigen Mann gemacht. Allein habe ich gelitten. Niemand sollte die Wahrheit erfahren. Aber heute — heute — ich bin wie umgewandelt. Ich fühle, ich muß sprechen, muß Ihnen die Wahrheit sagen.“

„Sie war von ihm zurückgetreten und blickte ihn aus großen Augen erschrocken an.
„Aber warum? Warum gerade mir?“
„Warum? Ahnen Sie es nicht?“ Er ergriff ihre schlaff herabhängende Hand und drückte seine Lippen auf die kühlen schlanken Finger. „Gleichviel — Sie sollen es wissen! Meine Braut war ein Mißgriff, ja, mehr noch, ein — Unglück, eine Schmach für mich, ein —“
„genau!“ unterbrach er sich rauh, indem er mit einer heftigen Gebärde

die kleine Hand wieder freigab. „Ich fühle es, ich gebe zu weit, ich habe mich nicht mehr in Gewalt. Verzeihen Sie mein Ungestüm, Fräulein Wendland!“

Ingrid hielt die langbewimperten Lider geoffnet. „Gehen wir hinein in den Saal.“ murmelte sie gepreßt. „Wird fröhlich!“

2.
Seit Jahrzehnten schon bekleidete Eberhard Wendland den Boden des deutschen Konvuls in Zürich. Seit Jahrzehnten auch bewohnte er dieselbe Wohnung in einer kleinen Villa am Fuße des Jürichbergs, ohne an der Einrichtung auch nur das geringste ändern zu lassen.

Er war eben konservativ bis auf die Knochen und liebte das Moderne nicht.
Antik waren auch die Möbel, die die weiten, etwas düsternen Räume schmückten: altväterlich geschnitzte Eichentische, hochlehnige Sofas und Sessel, große runde Familienische mit feinen Lederfüßen ringsum, schwere Damastvorhänge an Türen und Fenstern, breitarmige Kronleuchter und Standleiter, in denen die denkbar dicksten und längsten Kerzen steckten, die zwar niemals angezündet wurden, die aber „fortin“ gehörten.

Der erste große Schmerz in Konvuls Wendlands ausagelichenem, glatt dahinschießendem Leben war der Tod seiner von ihm innig geliebten Gattin gewesen. Lange Zeit schien er untröstlich; selbst der Besitz seiner vier wohlgerateten Kinder, von denen das älteste, die braunlockige Juliane, beim Tode der Mutter zwölf, die kleine Barbara erst wenige Wochen alt war, hatte ihn über jenen herben Verlust nicht trösten können.

Um so erlaunter war man gewesen, als er eines Tages nach beinahe zehnjähriger Witwenerschaft seinen Kindern eine neue Mutter ins Haus brachte. Was ihn zu der merkwürdigen späten Brautbewogen hatte, blieb Jedermann ein Rätsel — zumal

die Kinder ja nun aus der für einen Witwer schlimmsten Zeit heraus waren.

Die zweite Frau Konvuls Wendland war weder schön noch reich, weder jung noch liebenswürdig. Nicht einmal aus vornehmer Familie. Sie war die Tochter eines einfachen Geschäftsmannes aus dem kleinen Dörflein nebenan und von Beruf Bürger-schullehrerin. Freilich besaß sie Vermögen, aber nicht genug, um ihr wenig anziehendes Äußeres zu überwinden. Auch war Konvuls Eberhard Wendland über jeden Verdacht, als wollte er eine Geldheirat schließen, erhoben — zumal er selbst in sehr guten Verhältnissen lebte.

Zufolge war, daß der brave Konvuls seine zweite Gattin von Herzen lieb hatte und große Stücke auf sie hielt. Aber jedermann wußte auch, auf welchem Kriegsfuß sämtliche Kinder mit ihrer Stiefmutter standen — ein Zustand, den weder der Konvuls mit seiner nie verlagenden Güte, noch seine Frau durch Strenge und Schroffheit zu ändern vermochte.

Zuerst hatte ihn dieser beständige Krieg gekümmert. Aber nach und nach gewöhnte er sich daran; er fing an, die lebhaften Auseinandersetzungen zwischen seinen Kindern und seiner Gattin als ein kleines Scharmüßel zu betrachten, das das tägliche Einerlei ein wenig aufhellte.

Auch war ja die Hauptüberläuferin der Stiefmutter, die älteste Tochter Juliane, bereits aus dem Hause. Ein Jahr vor der zweiten Heirat des Konvuls hatte sie sich mit dem Gymnasial-Oberlehrer Ludovicus Gangartner verlobt — einem nicht mehr jungen, etwas behäbigen, herzenguten, ganz in seiner Wissenschaft und Gelehrsamkeit aufgehenden Mann — dessen Temperament und Charaktereigenschaften im vollstündigen Gegensatz standen zu der großen, glänzenden, übermäßig temperamentvollen Juliane Wendland. Bieleicht war gerade deshalb die Ehe eine so glückliche geworden; die beiden ergänzten einander vollstündig. Und die fluge, etwas diplomatisch veranlagte junge Frau hatte bald ihrer Säuslichkeit die

moderne, künstlerische Note zu geben verstanden, die ihren Empfinden entsprach, ihrer Stiefmutter jedoch ein ewiger Dorn im Auge war. Frau Konvuls Ursula Wendland vermied es deshalb auch nach Möglichkeit, mit ihrer „leidenschaftlichen“ ältesten Stiefnichte zusammenzutreffen. Und Juliane konnte es ihrem Vater nie vergessen, daß er ihrer schönen, aus vornehmen Kreisen kommenden Mutter — sie war die einzige Tochter eines deutschen Generals gewesen — eine solche „plebejische“ Nachfolgerin gegeben hatte. Und bei ihrer seltenen Besuchen im väterlichen Hause verärgerte sie nie, die nach und nach immer schwächer glimmende Kriegerflamme aufs neue zu schüren.

Doch Konvuls Wendland war nicht besorgt. Er hoffte, die Zeit würde auch diese Schärmüßel beenden, wie so vieles im Leben. Dabei erwartete er viel von dem begünstigenden Einfluß seiner Lieblingsnichte Ingrid, die — ihrer sinnigen, ersten, nur nach innen gerichteten Natur entsprechend — der allseitig angefeindeten Stiefmutter am wenigsten feindselig gegenüberstand.

Der einzige Sohn Adrian, der im Alter zwischen der achtundzwanzigjährigen Juliane und der um sieben Jahre jüngeren Ingrid stand, sollte sich, wie der Vater, der diplomatischen Karriere widmen, wodurch sich ein Herzenswunsch des Konvuls erfüllte.

Die jüngste Tochter Barbara, oder Bärbel, wie sie von jedermann genannt wurde, ein halbes Kind noch, vereinigte in ihrer Person so ziemlich die Eigenschaften sämtlicher Geschwister in sich. Ueberprudelnd lustig und voll Mutterwitz wie Juliane, besaß sie auch deren dunklen Teint und ihre feurigen braunen Augen, während das leuchtende kastanienbraune Haar und ein Sauch von fast herber Unnahbarkeit, der sie schon als kleines Kind oft umschwebt hatte, an Ingrid erinnerte. Mit ihrem Bruder hatte sie das lebhafteste Mienenpiel, den unruhigen Geist und einen gewissen Sauch zum Skeptizismus gemein.

(Fortsetzung folgt)

Mr. 62
Wale dargestellt
der Auseinander
nal klare und un
istalt dieselben auf
aus Gründen, die
niemals mit dem
die Antwort der
mit „Ja“ oder
at ist.
schichten.
stweiligen Aufstreb
Ernst Schellenberg
Geb. Regierungsrat
bei, sowie Regula
ntschafft. Versteht
in Karlsruhe und
heim zum Bezirks
umeister Behele in
uantum Freiburg und
und Straßburg
pp bei der Parte
wurde die Leitung
er Amtsbezeichnung
er Leopold Schmid
der Fortbildung
leitung der Ant
im Fortmeister Emil
leistung als Offiz
er Amtsbezeichnung
Sektor Karl Weig
in Mannheim zum

Fannkuch & Co
Eingetroffen:
Ein weiterer
Waggon
extra schwere
frische
Eier
10 Stück
1.35
Fannkuch & Co
Karlruhe
Dezember 1923
50 Pig.
Pfeifen
Pfeifen
Pfeifen

Der Nationalverband deutscher Offiziere nimmt Anstoß, sich mit folgender Erklärung zu bliamieren:

Der Nationalverband deutscher Offiziere, als einer der besten Offiziersvereinigungen zur Pflege alter Tradition und deutscher Ehre, Pflicht und Ehrfurchung, ist stolz darauf, daß der General der Infanterie Ludendorff aus den Reihen des Offizierskorps der alten kaiserlichen Wehrmacht stammt. Seitdem hat ein deutscher Mann und Offizier mit so heiligem Verstand, so glühender Vaterlandsliebe und so klarem Blick die Gefahren erkannt, die unserem Volk drohen. Der General Ludendorff als Angehöriger vor dem Münchener Volksgericht wird für alle Zeiten das Sinnbild des getretenen und aufrechten Mannes sein, der für seine hohen Ziele eingetreten und zu kämpfen weiß. Der Nationalverband deutscher Offiziere ehrt in dem Feldherrn und Kameraden Ludendorff die deutsche Tugend und den deutschen Geist.

Es hat diesen Herren also nicht genügt, daß Ludendorff durch seine Heugenausagen zur problematischen Figur für viele geworden ist, die bisher noch an Ludendorff glaubten. Sie besaßen sich daher, sich auf die ungläubigen zeitigen Ungläublichkeiten Ludendorffs beim Hitlerprozeß festzulegen. Wir sind fest überzeugt, daß viele Offiziere von diesem Totbestand nur mit Scham Kenntnis nehmen werden. Man muß diesen Herren in aller Kürze zu wissen tun, daß sie sich mit ihrer Einschätzung Ludendorffs im Gegensatz zur großen Mehrheit des deutschen Volkes befinden, die von Pflicht- und Ehrfurchung, sowie von den Gefahren, die dem deutschen Volk drohen, durchaus andere Ansichten hat, als sie in diesen Offizierskreisen herrschen. Wir möchten auch wirklich nicht, daß der Offizier des Wilhelminischen Zeitalters irgendwie zum Führer und Lehrer des deutschen Volkes von heute würde. Es ist vielmehr besser, wenn die Wege beider so getrennt bleiben, wie bisher, solange Pflicht- und Ehrfurchung der Offiziere des Nationalverbandes deutscher Offiziere sich nicht in den Bahnen deutscher (nicht preussischer) und christlicher (nicht beidnisch-nationalistischer) Denkart bewegt.

Der Empfangsabend in der Berliner österreichischen Volkshaus.

Berlin, 6. März. Zu Ehren des deutschösterreichischen Bundesministers für Handel und Verkehr Dr. Schürff, unter dessen Führung eine Delegation von Vertretern der österreichischen Handelskammern zurzeit in Berlin weil, fand in der österreichischen Gesandtschaft ein Empfangsabend statt, dem außer dem Reichsstatler Marx die Minister Dr. Stresemann und Dr. Luther und andere Mitglieder der Regierung, sowie Oberbürgermeister Böck und Vertreter der Berliner Handelskammer und Presse beizuhöhen.

Ausland.

Ausführungen in der sozialistischen Partei Frankreichs. Paris, 6. März. Der Exekutivrat der radikalsozialistischen Partei hat gestern abend mit 135 gegen 59 Stimmen die Ausföhrung der Parteimitglieder beschloffen, die in der Kammer für das Ermächtigungsgesetz gestimmt haben. Von dieser Maßnahme werden der Kolonialminister und der Postminister, sowie sieben andere Abgeordnete betroffen. Konzentrierung spanischer Marokko-Verstärkungen. Madrid, 6. März. Nach Telegrammen aus Argelona und Saragosa werden in den nächsten Tagen nach Marokko abgehen. Die spanische Presse beurteilt die neuesten Ereignisse mit großer Gelassenheit.

Vor einer neuen Wendung in Griechenland. Athen, 6. März. Man erwartet täglich, daß die Offiziere der Regierung eine Entscheidung überreichen werden. Mit der Ueberreichung wird für die Regierung eine schwere Krise hereinbrechen. Die Regierung wird gezwungen sein, die Macht niederzulegen.

Berufswahl und die psychotechnische Eignungsprüfung.

Wir leben in der Periode des Abbaus. Alle Wirtschaftszweige der europäischen Staaten müssen gegenwärtig die schärfsten Personal-Einsparungen und gleichzeitig eine intensive Rationalisierung der Betriebe vornehmen. Wo neben Abbau Leistungssteigerung! Diese Maßnahmen geben jedermann schwer zu denken, vor allem aber jenen Eltern, die in den nächsten Wochen vor der Schuleinführung und der Berufswahl ihrer Kinder, Knaben und Mädchen, stehen. Die Lösung der Frage der Berufswahl ist eine schwierige. Dem Vater stehen hierfür die Schulzeugnisse zur Verfügung. Diese charakterisieren den Schüler oder die Schülerin nach sittlichem Verhalten, nach geistiger Begabung und nach Fortschritten in den Schulfächern des Rechnens, des Aufzählens, des Lesens, des Schreibens, des Zeichnens, der Rechen usw. Doch diese Zeugnisse allein, so wertvoll sie sind, reichen zur endgültigen Lösung der Berufswahl nicht immer aus. Der Vater wird deshalb aus seinen Kindern durch geeignete Fragen herauszubringen suchen, für welche Berufe sie besonders Zuneigung haben, welchen Beruf sie am liebsten erlernen möchten. Er hat dabei wohl zu beachten, daß die Eigenschaften verschiedenartiger Berufe auch verschiedenartige Fähigkeiten voraussetzen und daß ohne Vorhandensein in diesen Eigenschaften dieser oder jener Beruf nicht erlernt werden kann. Vor allem denke ich da an die technischen oder kaufmännischen Berufe. Um einen Jungen darauf hin zu prüfen, ob er sich für einen solchen Beruf eignet, wäre es wohl am besten, man würde ihn in einer Werkstätte, in ein kaufmännisches Geschäft stellen, ihn an der Wertarbeit, an der Werkzeugmaschine, im Warenlager, im Büro, unter strenger Ueberwachung arbeiten und ihn beobachten lassen. Wenn er die für seinen Beruf erforderlichen Fähigkeiten innerhalb eines halben Jahres nicht zeigt, müßte er eben wieder entlassen werden. Aber dieser Weg der Berufswahl ist ganz und gar unzulässig, weil für den Prüfungsfaktor Zeit nutzlos verfließt, weil den Betrieben ungeheure Kosten entstehen und weil bei einer derartig individuellen Beurteilung äußere Umstände (Voreingenommenheit des Meisters usw.) vielfach ein falsches Urteil ergeben könnten. So

legen. Benizelos erklärt, daß er unfähig sei, die sehr verworrene Lage zu reiten und daß er fühle, dem Vaterland nie wieder seine Dienste zur Verfügung stellen zu können, da seine Gesundheit schwer erschüttert und sein Gemüt daher sehr angegriffen sei. Die Defestifikation ist infolge der langen unabsehbaren Krise sehr bedrückt und beunruhigt.

Um die Räumung Wostuls. London, 6. März. Offiziell wird gemeldet, daß die englische Regierung der türkischen den Vorschlag zur Räumung Wostuls gemacht habe.

Die mexikanischen Wirren.

Newyork, 6. März. Nach einer Meldung aus Mexiko haben Banditen in der Nähe von Veracruz auf einen Eisenbahnzug ein Dynamitattentat verübt. Mehrere Soldaten wurden getötet.

Newyork, 6. März. Der Präsident der Republik Honduras Gutierrez ist vor den Aufständischen nach der Hafenstadt Amapala geflohen. Dort ist der amerikanische Kreuzer „Mittaufer“ eingetroffen.

Handel und Volkswirtschaft.

Table with exchange rates for various cities: Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Italien, London, New-York, Paris, Schweiz, Spanien, Lissabon, Japan, Rio de Jan., Wien, Prag, Jugoslawien, Bukarest, Sofia.

Table with commodity prices for various goods: Hapag, Nord-Lloyd, Dresdener Bank, A. G. I. Anilin, Berger Teibau, Breiner Linol, Dr. Alt. Telephone, Dr. Luxembg., Dr. Walfen, Dr. Wolle, Dynamit Nobel, Eberl. rafen, Gagebau, Gellenkirchen, Germania-Zement, Hel. u. Et. unter, Hannover, Waggon, Harpen Bergw., Hoehel, Hohenlohe, Alchestein, Karlsru. Malch., Kolimar Jourdan, Köln Rotweil, Laurabütte, Leopoldgrube, Lindes Eism., Linke Holmann, Magirus, G. edhardt, Gotna Waggon, Hartmann, Heilbr. Zucker, Knorr, Lindström, Lingelich, G. Lorenz, Mansfelder, Maximiliansau.

Börsenbericht.

Berlin, 6. März. Die Momente, die die Börse ungünstig beeinflussen, mehren sich von Tag zu Tag. Die Sperrung der Kommerzbank wegen Verleihen bei ihrem Devisengeschäft rief grosse Bestürzung hervor. Die Bank, der übrigens nur der Kreditverkehr und nicht das Girokonto gesperrt wurde, führt als Entschuldigung Verleihen und Missverständnisse von Angestellten an, die sich, wie die genannte Bank behauptet, auch bei schärfster Kontrolle nicht vermeiden lassen. Wie weit dies zutrifft, läßt sich, zumal die Reichsbank sich bisher über die Art der Verleihen nicht geäußert hat, noch nicht übersehen. Ebenso vermehren die Vorurteile die herrschende Unsicherheit an der Börse. Hinzu kommt, dass die Zahlungsschwierigkeiten einzelner Bankfirmen noch lange nicht als behoben gelten können. So wurde heute bekannt, dass die Maklerfirma Gordon, die hauptsächlich am Montanmarkt tätig ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei. Die Firma, der im übrigen nicht allzu grosse Bedeutung beizumessen ist, verzeichnet allerdings ziemlich hohe Passiven. Die Ueberspannung der Börsensteuer trat weiter hinzu. Dass für die nächste Zeit noch mit verschiedenen Zah-

lungsschwierigkeiten kleinerer Bankinstitute zu rechnen ist. Auch die Exkursionsverkäufe, teilweise freiwillig, setzten sich weiter fort. Demgegenüber fehlt es nicht an günstigen Momenten, z. B. der befriedigende Verlauf der Leipziger Messe. Wenn ein stärkerer Rückgang am Effektenmarkt noch nicht einsetzte, so lag das hauptsächlich an den Deckungskäufen für die vor einigen Tagen von der Berufsspekulation vorgenommenen Verkäufe. Die Kurse des Vortages konnten sich grösstenteils behaupten. Der Devisenmarkt hat in den letzten Tagen, namentlich heute, eine weitere Anspannung erfahren, was auf die seit mehreren Wochen erfolgten starken Einschränkungen der Zuteilungen zurückzuführen ist.

Karlsruher Börse vom 5. März 1924. Abteilung: Getreide, Mehl und Futtermittel. Die Stimmung leidet nach wie vor unter dem Geldmangel. Angebote sind zahlreich und finden nur wenig Aufnahmefähigkeit. Es können folgende nominelle Preise genannt werden: Weizen inländ. 20,50-21 GM., Roggenmehl 17-17,50 GM., Gerste 23-23,50 GM., Weizenmehl Mühlenforderung 28,50-28,75 GM., Roggenmehl 24,50-24,75 GM., Kleie 9,50-10 GM., Kleie Spezialfabrikate entsprechend teurer. Alles per 100 Kilo, Mehl und Mühlenfabrikate mit Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe.

Rauhfuttermittel: Wiesenhay, gut, gesund, trocken 9-9,20 GM., Kleeheu, gut, gesund, trocken 9,50-10 GM., Roggen- oder Weizenstroh drahtgepresst 5-6 GM., alles per 100 Kilo. Abteilung: Weine und Spirituosen. Trotz starken Besuchs konnte lebhaftes Geschäft nicht beobachtet werden. Der Mangel an flüssigen Mitteln macht sich stark bemerkbar. Weine: Die Weinpreise sind im grossen und ganzen rückgängig, besonders für billige Qualitäten. Spirituosen: In Edelbranntweinen machte sich leichtes Anziehen der Preise bemerkbar, wodurch die Kautel beeinträchtigt wurde.

Abteilung: Kolonialwaren. Kaffee und Tee verändert. Burmese II-0,39 GM., Grapen 0,35 GM., gelbe gespaltene Erbsen 0,38 GM., weisse ungesp., Perlbohnen 0,48 GM., Linsen mittel 0,90 GM., Schweinefett 1,45 GM., Salatöl 1,20 GM., alles per Kilo verzollt. Infolge der ungenügenden Devisenzuteilung ist der Geschäftsverkehr ausserordentlich erschwert. Die Grosshandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 4. März berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 26. Februar (118,0) mit 118,7 fast unverändert. Im Monatsdurchschnitt Februar ergibt sich ein Rückgang der Grosshandelsziffer von 117,5 im Durchschnitt Januar um 0,9 Prozent auf 116,2.

Die Lage auf dem Geldmarkt. (Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.) Die Lage auf dem Devisenmarkt hat eine neue Wendung erfahren. Die seit einigen Tagen anhaltende, sehr starke Nachfrage nach Devisen hat sich jetzt wieder gemildert. Die Situation, die durch diese sehr erhebliche Nachfrage sich herausgebildet hatte, war diesmal freilich nicht so kritisch wie vor vier Wochen. Die Reichsbank hat ihr Devisen-Polster in der letzten Zeit sehr stark auffüllen können, und sie

verfolgt im übrigen bei der Zuteilung die Taktik, ihre eigenen Bestände möglichst zu schonen und nur insoweit Zuteilungen vorzunehmen, als Angebot und Nachfrage sich ausgleichen. Es wurde also das heute einkommende Material auch wieder für die Zuteilung verwandt.

Dennoch ist die Lage auf dem Devisenmarkt keineswegs über alle Fährlichkeiten hinweg. Auch der jetzige Bedarf ist zweifellos durchaus nicht normal. Trotz aller Vorkehrungen werden Schleichwege benutzt, auf denen der Spekulationsbedarf sich zu befriedigen sucht. Neuerdings geschieht das mehr und mehr durch die Nachfrage auf dem Banknotenmarkt. Das führte die Reichsbank nunmehr dazu, die Zuteilung für die Banknoten auch enorm herabzusetzen, teilweise bis auf 1 Prozent, ja noch darunter. Man geht dabei von der durchaus richtigen Erwägung aus, dass für den Bedarf von Banknoten in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle keineswegs die gleichen wirtschaftlichen Gründe geltend gemacht werden konnten wie für den Devisenbedarf und dass die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Dringlichkeit des Banknotenbedarfs nicht dem Devisenbedarf und seiner Bedeutung für die Wirtschaft entsprechen.

An der Börse ist nunmehr eine Neuerung in Bezug auf die Notierung der Devisen und ausländischen Banknoten eingeführt worden. Diese Notierungen werden jetzt in Billionen Mark, also, da eine Billion gleich einer Goldmark ist, in Effekt in Gold-Prozent notiert. Die Kurse werden aufgebaut auf einer Basis von jetzt 100 Einheiten der betreffenden ausländischen Währung, nur England und Amerika werden mit je einer Einheit, also mit je einem englischen Pfund oder einem amerikanischen Dollar gehandelt. Die österreichische und ungarische Valuta wird auf der Basis von je 100 000 Kronen notiert, die Polenmark auf der Basis von 100 Millionen. Zu den offiziellen Notierungen ist jetzt neuerdings auch Danzig gekommen. Das Umrechnungsverhältnis bezieht sich auf 25 Gulden für ein englisches Pfund. Die erste Kursnotiz stellte sich für 100 Danziger Gulden mit 72,40 Billionen oder Rentenmark heraus.

Auf dem Effektenmarkt hält die allgemeine Geschäftslage auch weiterhin an. Jedoch weiss man in eingeweihten Kreisen, dass von einer guten Seite in aller Stille recht erhebliche Effektenkäufe vorgenommen werden. Sie gründen sich auf der vielfach auch mit Recht bestehende Annahme, dass tatsächlich die Aktien der guten Unternehmungen heute wesentlich unterwertig sind. Es sind nicht nur Grossbanken, sondern auch kapitalkräftige Kreise aus Industrie und Privatwirtschaft, die zu solchen Käufen übergehen. Man rechnet offenbar damit, dass bei einer Wendung in der Börsentendenz, die aber auch für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten ist, bei solchen Transaktionen nicht unerhebliche Gewinne in Geld sich herausstellen. Jedoch haben sich die Verhältnisse von heute wesentlich gegenüber den Dingen in der Inflationszeit geändert. Man nimmt heute auch sehr geringfügige nur in wenigen Prozenten, ja oft noch darunter sich bewegende Kursschwankungen mit, doch schrumpfen auch diese Geschäfte immer mehr zusammen, da die Stempel- und Steuerfragen ein sehr grosses Hindernis für eine derartige Belegung des Geschäfts bilden. Die Bemühungen der Börsenkreise, die Regierung zu einer Änderung der Stellung zum Börsen-Umsatzstempel haben noch nicht zu einem Erfolg geführt, da die Regierung auf dem Standpunkt steht, dass zuvor die Banken ihre Provisionssätze abbauen müssen. Wie die Dinge heute liegen, dürfte allerdings damit zu rechnen sein, dass bald zwischen Bankwelt und Finanzministerium entsprechende Massnahmen eingeleitet werden.

Reichtum und Kreditwürdigkeit.

w.w. In Zeiten gestörten finanziellen und wirtschaftlichen Gleichgewichts zeigt es sich, wie unentbehrlich gediegene volkswirtschaftliche Kenntnisse für ein Volk sind, das einen zielkaren Reformwillen bekunden soll. Immer wieder liest und hört man, dass die reichen Gewinne, welche Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in früheren Jahren erzielt haben, die Gewähr für eine grosse Zahlungsfähigkeit in der Gegenwart bieten. In der Tat kann es einem Laien auf den ersten Blick scheinen, dass man aus grossen modernen Produktionsanlagen erhebliche Barverträge herauszuholen vermöchte. Die Landwirtschaft zum Beispiel hat während des Krieges und teilweise auch noch nach dem Kriege gut verdient und das eingenommene Geld in Gebäuden, Hausrat und anderen Sachgütern angelegt. Trotzdem besteht aber zur Zeit in der Landwirtschaft ausserster Mangel an Betriebskapital. Zur Begründung sei folgendes festgestellt: Produktionsanlagen sind nur dann die Quelle reicher Einkünfte, wenn sie nutzbringend verwertet werden können. Bei dem gegenwärtigen gedrückten Preisniveau für die meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse liefern die neu errichteten Betriebsgebäude und die gekauften Maschinen keine Ueberschüsse; das in früheren Jahren investierte Kapital ist also tot. Theoretisch ist allerdings denkbar, dass diese Betriebsmittel zur Grundlage für ein Kreditgeschäft gemacht werden. In der Praxis dagegen findet sich niemand, um die Betriebsmittel der Landwirtschaft und auch des Gewerbes entsprechend ihrem „inneren Wert“ zu beleihen. Kapital ist äusserst knapp. Das Publikum, soweit es überhaupt heute zu sparen in der Lage ist, hat nach den Erfahrungen des letzten Jahre eine erklärliche Scheu, seine Ersparnisse für Hypotheken hinzugeben.

So kommt es, dass selbst grosse, modern ausgestattete Betriebe kein Leihkapital aufzubringen können. Es ist eben eine ganz törichte und oberflächliche Meinung, den „Reichtum“ als unbedingt kreditwürdig anzusehen. Fehlt es auf dem Geldmarkt an dem nötigen Kapital, so kommt eine Beleihung eben nicht zustande. Wer die Dinge so sieht, wird dem Planen einer Mobilisierung der Sachwerte nur mit grösster Reserve gegenüberstehen. Soweit ausländisches Kapital auf den deutschen Geldmarkt gelangt, sind die Bedingungen (Zinssatz, Tilgungsrate und Sicherungen) so drückend, dass nur die wenigsten Unternehmungen in der Lage sind, solche Kredite mit ruhigem Gewissen aufzunehmen. Die Zeiten, in welchen jedes Leihgeld in dem Produktionsströmen vervielfacht wieder herausprang, sind mit Beendigung der Inflationsperiode vorbei. Sollten diese Zeiten je wiederkehren, so wäre das gleichbedeutend mit einer neuen folgenschweren Volksschütterung unserer Währung. Das deutsche Volk muss sich an den Gedanken gewöhnen, dass selbst der „Reichtum“ nur dann leistungsfähig und kreditwürdig ist, wenn man seine Produktivität hebt und sicherstellt. Darum ist die Belastung der Sachwerte — sei es zur Beschaffung von Betriebskapital, sei es zur Vermehrung und Sicherstellung der öffentlichen Einkünfte — nicht ein Erfassungsproblem, sondern ein Produktionsproblem. Dr. Coll.

Das Leipziger Messeschäft im Zeichen der Rekords.

Leipzig, 6. März. Am gestrigen Mittwoch setzte sich das Messeschäft und der Messeverkehr lebhaft fort. Die Besucherzahl dieser Messe hat diejenige aller früheren Messen überschritten und war bereits am Dienstag mit 150 000 zu veranschlagen. Unter den Besuchern ist das Ausland diesmal besonders stark vertreten.



62. Jahrgang

General Ludendorff katholischer

Von einem beim 161 im Felde gefallenen Soldaten... General Ludendorff... katholischer... (The text continues with a religious and biographical narrative about General Ludendorff's faith and military service.)